

Erfahrungsbericht

DAAD-Promos Aufenthalt im Rahmen der Abschlussarbeit

Romanistik B.A. (8. Semester)

Kolumbien – Cauca, Valle del Cauca, Putumayo

31.03.2022 – 31.07.2022

Abgabedatum 22.08.2022

Ich kenne Kolumbien seit dem Jahr 2017, und dies war mein dritter Aufenthalt. Für mein Interesse an diesem Land gibt es verschiedene Gründe. Mich fasziniert zum einen die Natur mit ihrer unglaublichen Vielfalt sowie die Menschen und deren unterschiedlichen Kulturen. Kolumbien ist nach Brasilien das Land mit der größten Biodiversität in Lateinamerika. Ich verbrachte bei vorherigen Aufenthalten Zeit im Amazonas, in der Region Putumayo und am Pazifik. All diese Regionen eint, dass sie sehr reich an Wasser sind, und zu den feuchtesten Regionen der Erde gehören. Leider eint diese Regionen jedoch auch ein seit mehr als 50 Jahren bewaffneter Konflikt, der in diesen Regionen stark zu spüren ist. Aus sowohl sozioökonomischen also auch historischen Gründen sind diese Regionen Schauplätze verschiedener Konflikte. Zum einen gibt es bewaffnete Konflikte zwischen Militär, Paramilitär, Guerilla sowie bewaffnete Konflikte auf Grund territorialer Machtkämpfe zwischen Drogenkartellen bezüglich des Kokainanbaus. Zum anderen ist die Region reich an Bodenschätzen. Somit ist die Region starken Umweltbelastungen sowohl durch legalen als auch illegalen Raubabbau ausgesetzt. Hinzu kommt die starke Abholzung des Regenwaldes wegen Viehzucht und die Kontaminierung des Wassers durch die Verwendung von Chemikalien zur Gewinnung von Rohstoffen und zur Herstellung des Kokains. All diese Konflikte wirken sich sehr stark auf das Leben der dortigen Bevölkerung aus. Vor allem betroffen sind von all dem die indigenen und afrokolumbianischen Völker (wie etwa die Nasa im Cauca, die Murui in Putumayo und die Afrokolumbianer in Buenaventura), sowie Landwirte, die aufgrund von Vertreibungen aus ihren Territorien, für ihr Existenzrecht und die Wahrung ihrer Identität zu kämpfen haben.

Auf meinen Reisen wurde mir bewusst, dass die Verbindung der dort lebenden Menschen zum Wasser tiefer ist, als man sich zunächst vorstellen kann. Deshalb kam mir die Idee, über diese Verbindung zu forschen und somit formierte sich die Fragestellung meiner Abschlussarbeit: „Narrativas del agua en la periferia de la globalización desde los departamentos del Cauca, Valle del Cauca y Putumayo.“

Durch meine vorherigen Reisen, Recherchen und Treffen mit Kolumbianern in Deutschland hatte ich bereits sehr gute Kontakte in den Regionen. Durch Zufall lernte ich jedoch Herrn Guillermo Tenorio kennen. Im Dezember 2020 habe ich mit einigen Freund:innen den Verein „Puente Colectivo e.V.“ in Freiburg gegründet. Wir organisieren

Veranstaltungen, Podcasts, Radiosendungen sowie Onlineseminare zu sozio-politischen und ökologischen Themen mit Fokus auf Lateinamerika. Unser Ziel ist es vor allem einen Austausch zwischen verschiedenen Kulturen zu schaffen. Wir begleiteten den 70-jährigen indigenen Mayor Guillermo Tenorio, Mitbegründer des „CRIC“ (Indigener Regionalrat des Cauca), des Volkes Nasa. Er reiste durch Deutschland, um die Missstände in seinem Land anzuprangern. Durch längere Gespräche mit Herrn Tenorio erfuhr ich von der indigenen Universität UAIIN (Universidad Autónoma Indígena Intercultural) in Popayan. Guillermo Tenorio stellte den Kontakt zwischen mir und meinem Betreuer Herrn Luis Yonda (Professor und „Mayor Espiritual“ an der UAIIN) her.

Herr Luis Yonda hat mich sehr gut betreut und mir viele wichtige Informationen und Kontakte gegeben. Mein Vorhaben, Kurse an der Universidad Autónoma Indígena Intercultural (UAIIN) zu besuchen, hat jedoch leider nicht so funktioniert, wie ich es mir erhofft hatte. Die Universität ist sehr an einem gemeinsamen Lernen und Austausch interessiert, jedoch nicht an individuellen Projekten. Ich kann deren Philosophie vor dem Hintergrund, dass viele westliche Wissenschaftler oft in diesen Regionen forschen und sich am Wissen der Indigenen Völker bedienen, ohne selbst etwas an die Gemeinden zurückzugeben oder zu hinterlassen, sehr gut nachvollziehen. Die Universität wäre sehr an einer langfristigen Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg interessiert und sieht dies auch als eine Bedingung für einen Wissensaustausch. Die UAIIN hat bereits ein Abkommen mit der Universität Paris VIII abgeschlossen. Die Universität hat mir dennoch den Austausch mit Herrn Luis Yonda in deren Räumlichkeiten ermöglicht, auch habe ich mich dort des Öfteren mit dem Mayor Guillermo Tenorio getroffen.

Für mich war dies jedoch kein Problem, da ich somit mehr Feldforschung betrieben habe. So verbrachte ich mehr Zeit in indigenen und afrokolumbianischen Gemeinden. Auch stellten sie einen Kontakt mit der Guardia Indígena, eine ehrenamtliche und unbewaffnete Schutzgruppe aller Altersgruppen, her. Sie schützt Autoritäten bei der Ausübung ihrer Funktionen sowie die Gemeinden vor bewaffneten Gruppen.

Somit bestand mein Alltag aus Reisen, der Vorbereitung von Interviews, Filmen, Sichtung und Organisation des gefilmten Materials. Für diese Arbeit braucht es sehr viel Geduld,

Ruhe und Einfühlvermögen. Es ist wichtig, flexibel zu sein, da die Reisen öfters länger und härter als angenommen sind oder die Interviewpartner des Öfteren sehr viel später oder auch teilweise erst am nächsten Tag erscheinen. Innerhalb Kolumbiens gibt es viele günstige Flüge, um lange Distanzen zurückzulegen. Ich habe für Langstrecken meistens Reisebusse genutzt, die sehr bequem sind. Allerdings muss man hier mit häufigen Verspätungen aufgrund der Straßensituationen rechnen. Regional kommt man gut mit sogenannten Colectivos (Minibussen) oder Taxis und Mototaxis voran. In wasserreichen Gebieten wie im Süden Putumayos und dem Pazifik musste ich auch mit Booten reisen, teilweise war das beste Fortbewegungsmittel das Kanu. Pünktlichkeit und intensive Vorbereitung, wie man es aus dem deutschen, universitären Kontext kennt, wird nicht immer von allen Interviewpartner:innen an den Tag gelegt. Auch muss man bei den Interviews davon ausgehen, dass man nicht immer das zu hören bekommt, was man benötigt oder was einen bezüglich der Forschung interessiert. Zuhören zu können ist in diesem Umfeld die wichtigste Gabe, da die Sprechkultur vor allem der indigenen Kulturen oft aus längeren Monologen bestehen und mit langen Einleitungen und Willkommensritualen beginnen. Auch sollte man selbst einen Monolog parat haben, um sich vorzustellen und um zu erklären, warum man dort ist und warum man dies tut. Wichtig ist auch dem Ganzen Zeit zu geben, Vertrauen zu den Menschen aufzubauen, dies kann teilweise mehrere Tage oder Wochen dauern. Natürlich ist aber auch in diesem Kontext ein sorgfältig erarbeiteter Fragenkatalog unabdingbar.

Wenn man gutes Material filmen möchte, muss man manchmal schnell sein. Häufig ist ein großartiges Bild nur einmal festzuhalten, danach gelingt es kein zweites Mal. Wichtig ist, die Kamera immer dabei zu haben, weil die interessantesten Momente häufig unverhofft entstehen. Interviewsituationen, vor allem für Menschen, die dies nicht gewohnt sind, verursachen bei ihnen Aufregung und Anspannung. Daher ist es oft gut, zu Beginn zunächst Fragen zu stellen, die nicht von Wichtigkeit für die Arbeit sind, dem Interviewten jedoch unbewusst helfen, sich zu entspannen und an die Situation zu gewöhnen. Auch sollte man niemals die Kamera abschalten, wenn man das Interview offiziell beendet hat, denn meistens kommen dann die interessantesten Aussagen. Die Bücher *Das Gefühl des Augenblicks* von Thomas Schadt und *Get Close* von Rustin Thompson haben mir sehr geholfen, die Psychologie des Filmens sowie das Führen von

Interviews zu verstehen. Ich hatte häufig meine Partnerin dabei, die mir geholfen hat den Ton extern aufzunehmen. Dies ist sehr zu empfehlen.

Dieser Aufenthalt hat meine Liebe zu Kolumbien noch verstärkt. Die Gastfreundschaft der Kolumbianer ist überwältigend, die Natur atemberaubend und es gibt unfassbar viel von den dortigen Kulturen zu lernen.

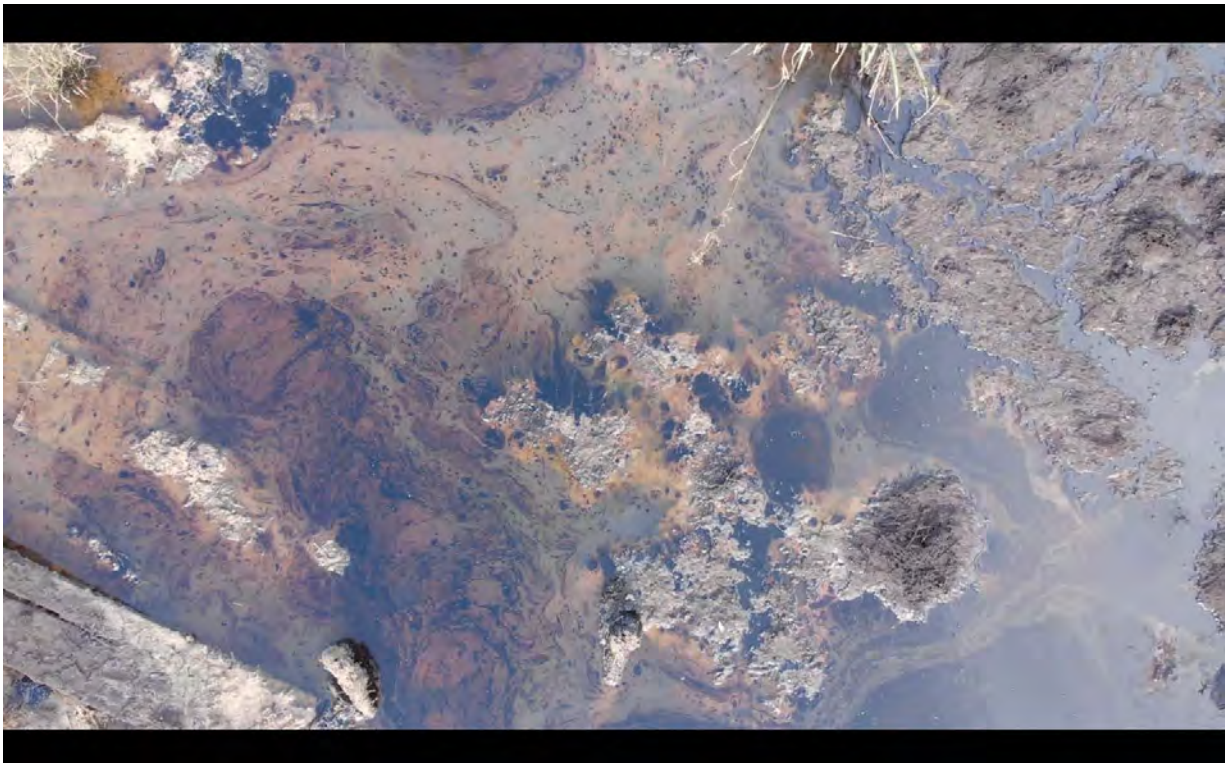
Ich verbrachte Monate in afrokolumbianischen Gemeinden am Pazifik Kolumbiens im Departamento del Valle del Cauca, welche man nur mit dem Boot erreicht. Gemeinden umgeben von Meer, Regenwald und Mangroven. Außerdem war ich im Departamento de Putumayo, welches sich im Südwesten Kolumbiens befindet und sowohl an Ecuador als auch an Peru grenzt, wobei der gleichnamige Fluss Putumayo den Großteil der Grenze bildet. Putumayo ist sowohl Teil des wichtigsten Flusssystemes der Welt, dem Amazonas, sowie Teil der längsten Gebirgskette der Welt, den Anden. Es hat einen hohen kulturellen, ökologischen sowie ökonomischen Wert. In dieser Region sind 14 indigene Völker und verschiedene afrokolumbianische Gemeinden beheimatet. Auf meiner Reise von Sibundoy in den Anden bis nach Puerto Leguízamo im Amazonas sprach ich mit Menschen der Völker Kamentsa Biya, Inga, Pastos und Murui sowie afrokolumbianischen Gemeinden. Außerdem verbrachte ich Zeit im Departamento del Cauca, wo ich an Zeremonien der Guardia Indígena teilnahm und das Volk Nasa sowie die indigene Universität UAIIN kennenlernte.

In diesen Regionen wurde ich Zeuge von dem tagtäglichen Kampf um Land, Wasser und die Kultur, in dem sich die Menschen befinden. All diese Kämpfe sind sehr stark mit dem Territorium verbunden. Ich habe gesehen welche Schandtaten multinationale Konzerne, Militär und kriminelle Gruppen in diesen Regionen anrichten, wie sie die Lebensgrundlage der dort beheimateten Menschen, Tiere und Pflanzen zerstören, damit die Menschen in den westlichen Ländern ihr von Konsum getriebenes Leben führen können. Damit sie sich immer die neuste Technologie leisten können, sich auf Kokain und Marihuana in den Clubs amüsieren können, ihre Gasprobleme und warmen Winter mit kolumbianischer Braunkohle, auf Kosten von indigenen Kinderleben sichern können.

Durch diesen Aufenthalt konnte ich nicht nur die für meine Abschlussarbeit erforderlichen Daten sammeln, sondern mir wurde noch klarer, wie sehr mich die journalistische, dokumentarische Arbeit fasziniert, aber auch welche Verantwortung man trägt und dass man sich ständig mit seiner eigenen Ethik konfrontiert sieht. In der heutigen Zeit, in der jeder eine Kamera in die Hand nehmen kann und in der jeder Student oder Wissenschaftler in solche Regionen gehen kann, um dort für seine Arbeit zu forschen und Wissen zu erlangen, sollte man dies sehr kritisch tun. Warum sollen die dort lebenden Menschen einfach so ihr Wissen verraten, und Wissenschaftler so tief in ihr Leben eindringen lassen? Welchen Vorteil haben sie davon? Die Wissenschaftler und auch Studenten verdienen Geld mit ihrer Forschung, mit dem Wissen indigener Völker, afrokolumbianischer Gemeinden usw. Welchen Vorteil haben die, die ihr Wissen teilen? Ich denke es muss in Zukunft auch von Seiten der Wissenschaft, der Universitäten und der Stipendienggeber dafür gesorgt werden, dass auch die Menschen in diesen Regionen langfristig unterstützt werden. Für Bücher und sonstiges Material zahlt die Universität. Sollte es nicht auch ein Budget für die Menschen dort geben, die uns ihr Wissen verraten und die aktiv für den Erhalt der Biodiversität und für unser Weltklima kämpfen?

Diese Art von Aufenthalt kann ich sehr empfehlen, für alle die sich für andere Kulturen und Natur interessieren und schon Reiseerfahrungen haben. Allerdings ist diese Erfahrung auch nichts für jeden, man trägt ganz und gar die Verantwortung für sich selbst, in zum Teil sehr kritischen Regionen. Auch sollte man sich vorab stark mit der Region auseinandergesetzt haben und wissen, was es bedeutet in diesen Regionen als Journalist oder Aktivist unterwegs zu sein. Man sollte auch immer einen Plan B haben, falls Plan A nicht so funktioniert wie man es gerne hätte. Auch sollte man ein wenig Erfahrungen in ethnografischer Arbeit haben.

Fotos (Screenshots aus den Videoaufnahmen):



Kontaminierung durch Ölbohrungen in der Nähe von Puerto Asís



Kontaminierung durch Öl am Pazifik



Bootsreise von Puerto Asis nach Puerto Leguizamo



Überquerung des Río Orito im Kanu



Flug über das Amazonasgebiet in Putumayo



Beim filmen des Wasserfalls Fin del Mundo in Mocoa



Wasserfall Fin del Mundo in Mocoa



Beim Fliegen der Drohne in dem Dorf Samaritaner bei Puerto Leguizamo



Beim Filmen in der Maloca (Gemeindehaus) des Volkes Murui in Puerto Leguízamo



Landungsbrücke in Juanchaco, Buenaventura



Fischer in Buenaventura



Die Gemeinde Juanchaco, Buenaventura



Mit dem Kanu in den Mangroven, bei Ladrilleros, Buenaventura



Buckelwale in der Bahía Málaga



Der Ort La Barra, Buenaventura



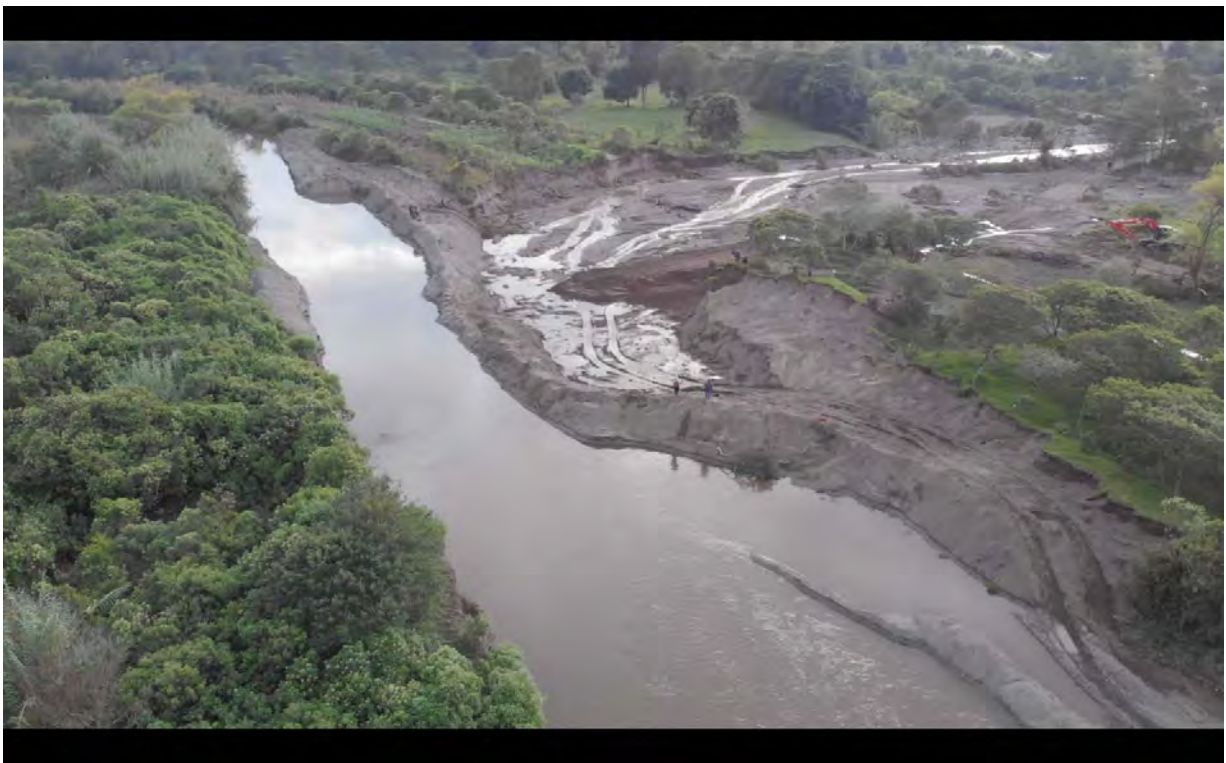


Zeremonie der Guardia Indigena in der Bergen bei Popayan





Betscanaté, Karneval des Volkes Camëntsa in Sibundoy



Überschwemmung des Río Putumayo in Sibundoy